

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1881

45 (14.4.1881)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-424463](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-424463)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark exclus. Post-Bestellgeld. — Bestellungen übernehmen alle Postämter und Landbriefträger.

Annoncen kosten die einseitige Corpusspaltel od. deren Raum 10 S., für auswärtig 15 S.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate werden nach annehmlichen von den Herren: Bäcker und Bäcker in Oberburg, E. Schlotte in Bremen, Saaleftein und Vogler in Bremen und Hamburg, J. Koochhaar in Hamburg, H. W. Hoff in Berlin, Th. Dietrich und Comp. in Cassel, G. L. Dandr und Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Infections-Comptoirs

Nr. 45.

Elsfleth, Donnerstag, den 14. April.

1881.

Die Kirchencollecte an den beiden Osterfeiertagen d. J.

Am 11. Februar d. J. hat unser Oberkirchenrath folgende Bekanntmachung, jedoch nur in dem wohl nicht viel gelesebenen kirchlichen Geses- und Verordnungsblatt, erlassen:

„Die evangelische Kirche Oesterreichs, Augsburgischer und Helvetischer Confession, schickt sich an, am 13. October d. J. die hundertjährige Wiederkehr des Tages zu feiern, an welchem Kaiser Joseph II. das Toleranzedict erließ und dadurch die Existenz einer evangelischen Kirche in Oesterreich möglich machte. Diese bevorstehende Feier hat die Theilnahme auch der deutschen Protestanten in weiten Kreisen wachgerufen, und, da die Sorge für die evangelischen Prediger und Lehrer Oesterreichs, sowie deren Wittwen und Waisen zu den dringendsten Bedürfnissen der evangelischen Kirche Oesterreichs gehört, so hat der Beschluß der Hauptversammlung der deutschen Gustav-Adolf-Stiftung zur Erfurt im Jahre 1876, der evangelischen Kirche Oesterreichs und besonders des uns stammverwandten Eisleithaniens durch Begründung einer allgemeinen Pensionsanstalt für ihre Prediger und Lehrer, sowie deren Wittwen und Waisen ein Zeichen thatkräftiger Theilnahme an der bevorstehenden Feier zu geben, nur als höchst angemessen erachtet werden können. In Folge dieses Beschlusses hat auch die Versammlung des Oberrheinischen Hauptvereins zur Gustav-Adolf-Stiftung in Westerstede am 25. August v. J. beschloffen, bei dem Oberkirchenrath eine Kirchencollecte in allen Kirchen des Landes am Oesterfest des Jahres 1881 zum Besten der gedachten Pensionsanstalt zu erbitten. Diesem Beschlusse hat ein desfallsiger Antrag des Hauptvereinsvorstandes in Oldenburg vom 25. September v. J. Folge geleistet, und unterläßt es der Oberkirchenrath nicht, dem an ihn gerichteten Ersuchen hierdurch zu entsprechen, indem er den Kirchenrathen aufs Angelegentlichste empfiehlt, an beiden Osterfeiertagen d. J. eine Kirchencollecte zum Besten einer Pensionsanstalt für die Prediger und Lehrer der evangelischen Kirche Oesterreichs, sowie deren Wittwen und Waisen in der üblichen Weise abhalten zu lassen.“

Nach Beschluß des Kirchenraths soll diese Collecte auch hier an den beiden Osterfeiertagen abgehalten werden, und ich möchte hiermit die lieben Gemeindegensossen herzlich um viele und möglichst reiche Gaben bitten.

Auf Antrieb der Jesuiten sind namentlich während des dreißigjährigen Krieges, aber auch noch in späterer Zeit, über die Evangelischen Oesterreichs die furchtbaren Verfolgungen ergangen. Die evangelischen Prediger wurden gehängt, die übrigen Evangelischen ver-

trieben, wenn sie nicht sich dazu verstehen wollten, sich wieder zum katholischen Gottesdienst zu halten und ihre Kinder im katholischen Glauben erziehen zu lassen. So blieben, während um das Jahr 1600 in den meisten österreichischen Erblanden die Mehrzahl der Bevölkerung evangelisch war, nur kleine Häuflein hier und da im Verborgenen übrig, die sich in geheimen Zusammenkünften an der deutschen Bibel, evangelischen Liedern u. s. w. erbauten, am heiligen Abendmahl „unter beiderlei Gestalt“ (mit dem Aß) erquickten und ihren Glauben von Eltern auf Kinder forterbten. Es waren ihrer doch mehr, als man gemeint hatte, wie sich zeigte, als der edle Kaiser Joseph II. am 13. October 1781 das Toleranzedict erließ, wodurch evangelischer Gottesdienst freigegeben wurde; die Zahl hat sich seitdem durch Einwanderung u. s. w. gemehrt. Aber es sind meist kleine, arme Gemeinden, mit deren Kirchenswesen es vielfach dürftig und mangelhaft bestellt ist. Die Evangelischen genießen jetzt gleichmäßig mit den Katholiken gleiche Rechte (die ihnen freilich, namentlich in Tyrol, durch blind eifernde katholische Geistliche und ihnen blind ergebene Gemeindevorstände nicht oft gekränkt werden); doch sind sie durch das neue österreichische Schulgesetz in eine missliche Lage gekommen. Die darnach überall eingerichteten bürgerlichen Gemeindefschulen, für welche das katholische oder evangelische Bekenntniß nicht in Betracht kommen soll, sind in Wirklichkeit meist katholische Schulen, in denen die Lehrer und die Mehrzahl der Kinder, in Folge davon auch Schulanbachten u. s. w. katholisch sind. Wollen die evangelischen Gemeinden, um ihre Kinder nicht in Gefahr zu bringen, ihrem Glauben entfremdet zu werden, ihre eigenen Schulen behalten, so müssen sie in Bezug auf Schullocale u. s. w., den hohen geforderten Anforderungen genügen und zugleich die (katholischen) Gemeindefschulen mit unterhalten. — Unter solchen Verhältnissen ist es natürlich, daß die kleinen evangelischen Gemeinden ihre Prediger und Lehrer nur gering besolden können, da hierfür Ländereien oder Capitalien nur selten vorhanden sind. Um so weniger können Prediger und Lehrer für die Zeit, daß sie dienstunfähig werden, noch für den Fall ihres Todes für Wittwen und Waisen irgend genügende Fürsorge treffen; viel Noth und Elend sind die Folge. Da bittet denn nun der Gustav-Adolf-Verein, daß die Evangelischen Deutschlands der evangelischen Kirche Oesterreichs in Anlaß ihres bevorstehenden hundertjährigen Jubiläums eine Jubiläumsgabe zu Gunsten alter durriger Prediger und Lehrer und Wittwen und Waisen derselben darbringen, um so der österreichischen Schamerkerke den Druck der Armut wenigstens zu erleichtern. Möge auch hier, wer kann, mittheilen, daß die Gabe des evangelischen Deutschlands würdig und

der evangelischen Kirche Oesterreichs zu reichem Trost und festlicher Freude werde! An den beiden Osterfeiertagen ist dazu an unsern Kirchthüren Gelegenheit gegeben. Gern erkläre ich mich aber auch bereit, Gaben für den gleichen Zweck bis zum Ende dieses Monats in Empfang zu nehmen und an rechten Ort zu befördern. A. G r a m b e r g, Pastor.

Der Fall de Lorenzi.

Es ist unmöglich, der Streitfrage zwischen der römischen Kirche und dem Staate parteilos gegenüber zu stehen, wenn man sich überhaupt mit ihr beschäftigt. Je schwieriger aber in diesem Falle eine sachgemäße Beurtheilung wird, um so mehr sollte man sich hüten, auch noch die Leidenschaftlichkeit mit an den Gerichtstisch zu rufen.

Nachdem die Aussichten auf Beilegung des Culturkampfes sich in der letzten Zeit günstiger gestaltet und durch die Wahl von Bisthumsverwesern in Denabrück und Baderborn greifbare Formen anzunehmen begannen, hat das sich anbahnende bessere Verhältnis durch die Wahl des Herrn de Lorenzi zum Bisthumsverweser in Trier und durch die Nichtbestätigung des Gewählten Seitens der Regierung wieder eine erhebliche Erschütterung erfahren. Die Bestätigung ist verjagt worden, weil die Person des Herrn de Lorenzi der Regierung keine Gewähr für die Herstellung friedlicher Beziehungen zwischen Staat und Kirche giebt.

Durch das vorjährige Juligeseß war die preussische Regierung ermächtigt worden, in geeigneten Fällen Bisthumsverweser von dem durch die Maigesetze vorgeschriebenen Eid zu entbinden sowie die staatliche Vermögensverwaltung und die Sperre der Staatsleistungen für ganze Diöcesen aufzuheben. Von dieser Ermächtigung machte die Regierung für die Bisthümer Baderborn und Denabrück Gebrauch. Dort wurden Geistliche gewählt, deren Gesinnung und Haltung zu der Annahme berechtigten, sie würden zur Erfüllung der Forderungen bereit sein, die von Seiten des Staates an sie gestellt werden. Es kann das eben nur als ein Versuch gelten; man prüft sich gegenseitig auf das Entgegenkommen.

Wenn aber das staatliche Entgegenkommen von der Centrumpartei als ein schwächtliches Nachgeben aufgefaßt wurde, so beweist der Fall in Trier das Gegentheil dieser Ansicht. Schon vor der Zeit des Culturkampfes war es Brauch, daß man zu Bisthumsverwesern solche Geistliche wählte, die der Regierung genehm waren und sich mit ihr zu stellen wußten; es kann daher die Wahl des Herrn de Lorenzi nur als prüfendes Experiment von Seiten der Ultramontanen betrachtet werden;

Eva's Tochter.

Roman aus der Gegenwart. Von Arthur Desregger.

(7. Fortsetzung.)

Erlassen Sie mir die Vergliederung meiner Empfindungen! hat das junge Mädchen in flehendem Tone. — Und so wiederhole ich meine Frage: Was werden Sie beginnen, Olga?

— Vor Allem werde ich Max verlassen; das Weiter steht in Gottes Hand!

— Und . . . würden Sie meine Hüfte zurückweisen?

Die Gefragte schweig; sie barg ihr schönes Gesicht in den Händen und schluchzte.

— Stößen Sie die Ihnen dargereichte Hand zurück, Olga? fragte Theophil dringender.

— Darf ich sie denn annehmen? gab diese zurück. Mühte ich nicht schon die Niße des Barons theuer genug bezahlen?

— Olga, Sie kennen mich besser, als daß Sie mich mit ihm in eine gleiche Linie stellen dürfen.

— Allerdings, Theophil . . . aber, wohin soll das führen?

— Sie werden meine Gattin, Olga! rief der junge Mann bewegt. Willigen Sie ein und ich habe heilige Rechte an Sie, Rechte, die mir erlauben, Sie vor Max zu schützen.

— Und fürchten Sie das Urtheil der Welt nicht,

Theophil? Fürchten Sie nicht den Widerstand Ihres Vaters? Nicht das tausendjährige Ungeheuer: Verleumdung?

— Ich fürchte Nichts, wenn Du mein eigen bist, Olga! entgegnete Theophil begeistert und zog das schöne Mädchen kümmlich an seine Brust.

— Bravo! Bravo! schallte es vom Ufer her.

Max war zurückgekehrt und in den Garten gekommen; da er dort weber Olga noch Theophil fand, war er ans Ufer geeilt und erblickte dann in etwa 150 Schritt Entfernung die beiden Liebenden in der Gondel.

Wie von einer Viper gestochen, entzog sich beim Schalle der nur zu wohlbekannten Stimme Olga den Umarmungen ihres jungen Anbeters.

— Laß uns zurückkehren! sagte sie leise zu Theophil.

— Hüthst Du Dich auch stark gegen, ihm jetzt entgegenzutreten zu können, meine Theure?

— Bist Du nicht bei mir, Theophil?

— Wohlan!

Theophil griff zu den Ruderslangen und gleich darauf glitt das Boot wie ein Schwan dem Ufer zu.

— Famos! lachte Max den sich ihm Nähernden entgegen. Eine Liebeserklärung auf dem Wasser! Und ich muß dazu kommen, das süße Kösen zu stören! Ei, wie mein lieb' Schwesterlein erröthet!

Die Gondel legte an; ohne den Spott Max von

Zinkenburgs zu erwidern, sprang Theophil auf das Landungsbrett und war auch seiner Geliebten beim Aussteigen behilflich.

— Nun, dieses feierliche Schweigen? Wie soll ich denn das deuten? fragte Max betroffen.

— Ich bitte dasselbe dahin auszulegen, daß unsere freundschaftliche Verbindung ein Ende hat, entgegnete Theophil. Ich muß Sie ersuchen, Herr Baron, augenblicklich diesen Grund und Boden zu verlassen.

— Was bedeutet denn das Alles? rief Max voller Entrüstung. Es wäre doch gar zu köstlich, wenn dieses Mädchen Ihnen vollends den Kopf verdreht hätte.

— Halten Sie ein, Herr Baron, versetzte Theophil, aufgeregt durch den geringschägigen Ton, in welchem Max jetzt von „jenem Mädchen“ sprach. Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß jede Beleidigung, die Fräulein Olga trifft, eine Beleidigung gegen meine Braut ist!

— Haha, das ist köstlich! Die Jungfer glaubt mich nicht mehr zu gebrauchen, seitdem sich ein reicher Gimpel in ihren Netzen verfangen hat. Das ist der Dank für meine Bemühungen, aus der Strafenverkäuferin eine Dame zu machen!

— Meine Braut soll nicht in Ihrer Schuld stehen, Herr Baron, entgegnete Theophil. Wie hoch veranschlagen Sie Ihre Veranschlagungen?

— Auf fünftausend Thaler! versetzte der Gefragte schnell entschlossen.

das Experiment ist mißglückt und somit bleibt es für Trier vorläufig beim Alten.

Es ist indessen nach allen Richtungen hin gut, daß dieser Anlaß vorlag, um die Stellung der Regierung auch weiteren Kreisen gegenüber zum Ausdruck zu bringen; es ist selbst für den in diesem Fall unterliegenden Theil gut; es dient zur Klärung. Die ultramontane Presse stellte bisher die Vorgänge in Paderborn und Osnabrück als das Resultat der Festigkeit des Centrum hin; jetzt beschwört sie sich anfänglich des Trier'schen Falles, daß das Entgegenkommen der Kirche vom Staate durch Ablehnung des Gewählten vergolten wurde. Darin liegt ein parteilicher Widerspruch.

Die Regierung hat gezeigt, daß sie zwar den Frieden, jedoch nicht den Frieden um jeden Preis wünscht. Sie hat auch damit zugleich der Opposition eine Waffe entzogen, der Opposition, welche ihr den Vorwurf schwächlichen Nachgebens machte. Es ist leicht erklärlich, daß man in Rom dasjenige, was die Regierung aus Grund des Zulagegesetzes gewähren kann, am liebsten ohne Gegenleistung annehme. Das war aber keineswegs der Sinn jenes Gesetzes; die Vethätigung friedlicher, die Gesetze des Staates achtender Ansichten ist die Bedingung, unter welcher allein die Regierung von der ihr übertragenen Vollmacht Gebrauch macht. Das hatte sie in dem Falle de Lorenzi bewiesen.

Mit dem 1. Januar 1882 gehen die Regierungsvollmachten zu Ende. Was bis dahin nicht angegangen ist, muß dann noch lange Zeit auf Geleidiung harren; auf eine Verlängerung, möglicherweise Erweiterung dieser Vollmachten könnten das Centrum und der päpstliche Stuhl nur dann rechnen, wenn von Seiten der Kirche einer friedliebenden Gesinnung tatsächlicher Ausdruck gegeben wird. So wird denn auch wohl der Trierer Fall schwerlich ein Hinderniß für die fortgesetzten Versuche, zu einer Verständigung zu gelangen, bilden, wenn er auch gegenwärtig in der ultramontanen Presse ziemlich viel Staub aufwirbelt.

Mundschau.

* Berlin. Trotz des Zwischenfalles in Trier hält man an der Ueberzeugung fest, daß der Abschluß des Culturfriedens eine hohe Wahrscheinlichkeit für sich hat. Papst Leo, unterstützt von Cardinal Jacobini, will mit Deutschland auf einen freundlichen Fuß gelangen. Die päpstliche Diplomatie scheint, wie der „Nat. Ztg.“ berichtet wird, von der Annahme auszugehen, daß die Interessen der Centripartei und die des päpstlichen Stuhles nicht überall übereinstimmen. Darum ist auch das Centrum von den Verhandlungen ausgeschlossen und wieder von vollzogenen Thatsachen unterrichtet.

* Das Gesetz, betreffend die Abänderung des Gerichtsverfahrgesetzes und der Gebührenordnung für Gerichtsvollzieher, ist jetzt dem Reichstage Seitens des Reichsanzlers vorgelegt worden.

* Hamburg, 12. April. Heute Nachmittag fand im Börsehaale eine Versammlung von Konsulenten statt, welche eine Resolution faßte, die sich für die Freihafenstellung Hamburgs und dahin ausspricht, daß, falls ein Uebereinkommen über eine anderweitige Abgrenzung des Freihafengebietes zu Stande kommt, die Abänderungen nur unter Zustimmung Hamburgs erfolgen können.

* Aus Sachsen, 11. April. Die Auswanderungen nach Amerika nehmen in Sachsen immer mehr überhand, und zwar liefern nicht bloß die armen Industriebezirke des Erzgebirges und des Vogtlandes ihre

bedeutenden Contingente dazu, sondern selbst aus größeren Städten ziehen Viele fort. Als Curiosum sei erwähnt, daß das Haupt einer der zur Auswanderung sich rüstenden Familien derselbe Mann ist, welcher sich im vorigen Jahre mit einer Vorlesung betriebs der Verringerung der Heeresmacht und daraus zu erhoffenden besseren Verhältnisse an den Grafen Moltke gemandt und von diesem eine Antwort erhalten hat, in welcher u. A. ausdrücklich anerkannt war, daß jeder Krieg, auch wenn er siegreich geführt wird, ein nationales Unglück sei. — Wie höchst beklagenswerth die Zustände in vielen unserer vorzugsweise gewerblichen Landestheile sind, dafür spreche ein Bericht aus dem vogtländischen Städtchen Falkenstein, wo die Gardinenweberei zu Hause ist. Dieser Industriezweig ist schon seit Jahren stetig zurückgegangen und es ist jetzt so weit gekommen, daß in einer kürzlich abgehaltenen Versammlung die dortigen Fabrikanten (Arbeiter) den einmüthigen Beschluß gefaßt haben, am 1. Mai definitiv und ohne Ausnahme die Arbeit einstellen zu lassen und an die Staatsregierung eine Denkschrift zu richten, unter Vorweisung eines Verzeichnisses sämtlicher durch diese Maßregel brodlös werdender Weber. Wird die letztere streng durchgeführt, so werden an einem und demselben Tage gegen 3000 fleißige Menschen brodlös; und doch muß die ruhigere Betrachtung der obwaltenden Verhältnisse die Ueberzeugung gewähren, daß der dortigen Weberei nur durch ein Radicalmittel geholfen werden kann. Die Zustände, wie sie jetzt sind, führen die Arbeitgeber zum sicheren Untergang und deprimiren die um das nackte Leben ringende Weberbevölkerung auch physisch.

* D e s t e r r e i c h. Der Beschluß des Herrenhauses, der die von der clerical-gesellschaft Majorität des Abgeordnetenhauses geplante Einschränkung der Schulpflicht umhieß, hat in den deutschen Kreisen große Genugthuung hervorgerufen. Die Organe der Rechte sind sehr verstimmt. Die Gesandten zeigen sich mit der Regierung, namentlich mit dem Unterrichtsminister, höchst unzufrieden. Die Polenblätter kündigen eine theilweise Ministerkrisis an.

* W o s k a u, 11. April. Laut publicirter Anordnung des Generalgouverneurs Fürsten Dolgorouf wird vom 17. d. M. ab die strengste Controle über alle hier ankommenden, durch- und abreisenden Personen eingeführt.

* P a r i s, 11. April. Aus Tunis wird gemeldet: Der Bey hat erklärt, die Coöperation mit den französischen Truppen behufs Züchtigung der Krumire ablehnen zu müssen und auf seinem Gebiete werde er allein handeln. Die bezügliche Note des Bey wurde gestern den fremden Consulen mitgetheilt. Der Bey beschuldigte darin Frankreich der Verletzung der Rechte von Tunis und der Porte. — Die Zahl der unabhängigen Stämme wird auf 15,000 bis 20,000 geschätzt, gegen welche der Bey bis jetzt nur 600 Mann auskandte. — Dem Vernehmen nach hat die italienische Regierung das von dem italienischen Consul in Tunis veranlaßte Petitionsgeheim um Abhebung eines Gesandten nach der Küste von Tunis abgelehnt.

* Der tunesische Conflict hat doch auch sein Gutes. Die französische Presse, sonst des stolzen Lobes für die Armee des Landes voll, ist gegenwärtig enttäuscht, daß die vielgerühmte Reorganisation die kleine Probe von Mobilmachung so schlecht befiel. Es heißt, daß einzelne Truppentheile einem Marschbefehl nicht nachkommen konnten, weil es ihnen an Proviant fehlte, daß Artillerie-Regimenter in die gleiche Lage kamen, weil sie weder armirt noch völlige Bewpannung hatten. An diesen Behauptungen kann recht viel Uebertreibung sein,

ganz ohne Grund sind sie jedenfalls nicht. Der Auf nach Abspaltung des Kriegsministers Farrer ist allgemein.

* Prinz Peter Bonaparte, in Deutschland unter dem Namen „Schickpeter“ bekannt, der sich durch die Tödtung des Schriftstellers Victor Noir (1870) berüchtigt machte, ist in Versailles gestorben.

* D ä n e m a r k. Um Festschickung ist von 11 Mitgliedern ein Antrag auf Errichtung einer „allgemeinen Altersversorgung für das dänische Volk“ eingebracht worden. Die Sache ist so gedacht, daß ein Jeder im Alter von 15—22 Jahren täglich etwa 2½ Pfennige, von 22 bis 60 Jahren täglich etwa 8 Pfennige steuert. Mit Beihilfe von Staats- und Gemeindefonds soll dann vom 60. Jahre an eine jährliche Leibrente von etwa 500 M. gezahlt werden können.

* L o n d o n, 12. April. O'Donnell, einer der Pulver-Attentäter gegen Mansion-House, traf Sonnabend mit einem französischen Dampfer in Newyork ein. Derselbe behauptet, daß 6 Personen am Complot beteiligt gewesen seien; der Portmoyor wurde zum Opfer aufgefunden, weil er, obgleich Irländer, die irische Zwangsbill beifürwortet habe. O'Donnell flüchtete mit einem Genossen nach Frankreich, wo letzterer noch weilt, vier Verdächtige sind noch gegenwärtig in England. Eine fenische Schwärmerbande in Newyork verurtheilte Gladstone, als den Urheber der Zwangsbill, welche einen blutigen Zusammenstoß zwischen Polizei und Bevölkerung in Irland herbeigeführt habe, zum Tode und beabsichtigte die Art der Urtheilsvollstreckung. Die Londoner Polizei registriert Vorsichtsmaßregeln.

Vocales und Provinzielles.

+ G i e s t e t h, 13. April. Die am 12. d. Mts. beendete Stenogrammprüfung besaßen sämtliche 10 Prüflinge, nämlich: Johannes Grube aus Giessteth, Otto Strodtmann aus Westerbode, Friedrich Peken, Wilhelm Büschen und Gerhard Neunaber aus Carolinensiel, Andreas Grashoff aus Eilenstedt, Proving Sachjen, Paul Neubaur aus Krosigk, Provinz Sachjen, Jürgen Engeland aus Wittenberge bei Merdeburg, Carl Wilhelm aus Herborn in Nassau, Wilhelm Tegge aus Muglis auf Krügen.

+ Beim Seeratte in Brake werden am Mittwoch, 20. April d. J., Vorm. 9 bzw. 10½ Uhr, im Locale des Amtsgerichts Brake Abth. I. die Hauptverhandlungen über: 1) das verholene Schiff „Mita“, Capitain C. Streng, 2) den Seemannsfall des deutschen Schiffs „Graf Wedel“, Capitain Wünnich, 3) den Seemannsfall des deutschen Schiffs „Margaretha“, Schiffer Kotsch aus Barel, 4) den Seemannsfall des deutschen Schiffs „Freundschaft“, Schiffer Willms aus Carolinensiel stattfinden.

* Der Central-Vorstand der Oberrheinischen Landwirtschaftsgesellschaft hat folgende Bekanntmachung erlassen: „Um einer würdigen Repräsentation der Oberrheinischen Rindviehzucht bei der allgemeinen landwirtschaftlichen Ausstellung in Hannover möglichst Vorhand zu leisten, wird die Landwirtschafts-Gesellschaft für ca. 50 Stück Rindvieh die Transportkosten und das Stange auf dem Ausstellungs-Platze aus ihren Mitteln bestreiten. Diejenigen Züchter, welche von diesem Vortheile Gebrauch machen wollen, werden hiermit aufgefordert, ihre Anmeldungen nach Zahl, Alter, Geschlecht und Race der Thiere bis längstens 1. Mai d. J. bei dem Generalsecretariate zu machen.“

* Als Thorbalden noch in Rom lebte, kam eines Tages ein junger Däne zu ihm. Derselbe fragte Thorbalden: „Sagen Sie, Herr Professor, wie viele Tage

— Das Geld wird morgen Vormittag in Ihrer Wohnung in der Friedrichstraße sein!

Max von Finkenburg schien nichts Anderes erwartete zu haben. Er verließ die Weiden schnellen Schrittes.

Dlga's Arm zitterte in dem Theophil's, als sie langsam neben einander im Garten dahin gingen. Sie hörten in einiger Entfernung Max mit dem Kutscher toben; dann vernahm sie Puffsalz und Wagengerassel: Max kehrte nach Berlin zurück.

— Ich komme mir vor, wie eine Blume des Waldes, die man in einem Garten verpflanzt hat, begann Dlga nach einer langen und dumpfen Pause. Wie glücklich war ich, als ich noch mein Körbchen am Arm auf den Promenaden von Wiesbaden Blumensträuße feilbot! Es hätte so bleiben sollen! Oder soll ich dem Himmel für seine Schickung dankbar sein?

— Du schönes, frommes Mädchen! entgegnete ihr Theophil. Auch in Dein Leben wird Ruhe kommen; hoffe auf mich! Mein Herz krampt sich bei dem fürchterlichen Gedanken zusammen, daß jener Pube gerade Dich zu seinem Werkzeug auserkoren hatte! Doch genug davon, — wir wollen Das zu vergessen suchen!

— Und Du wirst diese theure Villa hier so bald wie möglich aufgeben, Theophil?

— Nein, mein Kind, Du wirst hier so lange wohnen,

bis wir verheirathet sind und eine gemeinsame Wohnung beziehen!

— Ach, ich fürchte mich hier draußen so allein; Alles mahnt mich hier an den Unwürdigen, ich würde hier nicht mehr frei atmen können. Bitte, nimm mich doch mit Dir nach der Stadt. Dort möchte ich ein bescheidenes Logis beziehen, dort möchte ich mich nach Handarbeit umhauen, um auch Etwas zu verdienen, denn der bloße Gedanke peinigt mich, ganz von Deiner Güte leben zu sollen.

— Theophil am nächsten Morgen seine Geschäftsgänge antrat, begab er sich zu Winkler.

— Wieviel haben wir in der Cassa, lieber Freund?

Der Cassirer gab die gewünschte, für Theophil leider nicht sehr erfreuliche Auskunft; denn es waren kaum fünfzehnhundert Thaler vorhanden. Und Max mußte heute bezahlt werden, das war eine Ehrensache. Herr Winkler erlaubte sich scherzweise zu bemerken, daß die reiche Heirath, die in Aussicht sei, je eher je besser dem Geschäft zu Statuten käme, denn das Privatconto des jungen Herrn sei ganz bedeutend angeschwollen.

Es blieb nicht Anderes übrig, — Winkler mußte wieder mit einem von Theophil acceptirten Wechsel zu Selbzig gehen. Dieser gab Geld.

Nun wurde natürlich zuerst Max von Finkenburg bezahlt; Winkler, so sehr er sich auch dagegen sträubte,

ging selber zu diesem. Dann mietete Theophil in der Lindenstraße eine Wohnung, aus drei Zimmern und Zubehör bestehend und ließ diese in aller Eile auf das Beste und Eleganteste ausstatten. Galt es doch, seiner angebeten Dlga den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen! —

— Endlich war der Umzug Dlga's von Tegel nach der neuen Wohnung bewerkstelligt; die Villa da draußen war leider für diesen Sommer nicht mehr anderweitig zu vermieten gewesen. Die Kaufsache hatte Finkenburg zurückzuliefern vergessen.

Nun tauchten aber vor Theophil's Augen drei furchtbare Nothwendigkeiten auf. Erstens mußte er jetzt in auskömmlicher Weise für Dlga sorgen, zweitens mußte er, was damit in Widerspruch zu stehen schien, sehr sparsam wirtschaften, um das viele Geld, was er ausgegeben, wieder einzubringen und schließlich mußte er seinem Vater von der beabsichtigten Heirath Mittheilung machen.

Das Letzte schien ihm das Schwierigste. Wie sollte er seinem Vater die Sache darstellen? Der Wahrheit gemäß? Dann würde derselbe doch gewiß tausend Gegenstände geltend zu machen haben! Sollte er lügen? Wie sollte er denn das Gewebe spinnen?

Und schnell sollte die Heirath vor sich gehen, aber auch deshalb mußte gespart werden. —

— Herr Hoffmann! sagte eines Morgens in

braucht man, um Rom kennen zu lernen? ...
antwortet: „Mein lieber Freund, da müßen Sie sich
an einen Andern wenden, ich bin erst zehn Jahre hier!
— Dieser Ausdruck ist, wie Jedermann weiß, sehr
bezeichnend für Rom, denn keine Stadt der Welt hat
so viele großartige Bauten und Kunstschätze aufzuweisen.
— Ueber dieses Rom erscheint demnächst ein schönes
Prachtwerk, betitelt: Rom in Wort und Bild. Eine
Schilderung der ewigen Stadt und der Campagna von
Dr. phil. Rud. Kleinpaul. Mit 368 Illustrationen.
In ca. 36 Lieferungen a. 1 M. (Leipzig, Schmidt u.
Günther.) Nach den uns vorliegenden Blättern verspricht
dieses ein dem großen Gegenstande würdiges Prachtwerk
zu werden, wir kommen später darauf zurück.

*** Oldenburg, 12. April.** Gestern Morgen in
aller Frühe, schon um 6 Uhr marschirte die 3. Batterie
unserer Artillerie-Abtheilung (Hauptmann und Batterie-
Chef Langer) unter dem weithin schallenden Klängen der
Militärmusik, ausgeführt vom Trompetencorps unserer
Artillerie-Abtheilung, und begleitet von zahlreichem Pub-
likum, zum Bahnhof, um unsere Garnison zu verlassen.
Diese in Rede stehende Batterie ist bekanntlich in das
Feld-Artillerie-Regiment Nr. 31. (Mag.) versetzt. Das
ganze Officierscorps unserer Artillerie-Abtheilung, an der
Spitze der Commandeure derselben, der Herr Major von
Alten, gab der scheidenden Batterie das Geleite bis zum
Bahnhof, woselbst sich außer sonstigem Publikum auch
das Officierscorps unseres Infanterie-Regiments Nr. 91
und Dragoner-Regiments Nr. 19 zahlreich eingefunden
hatte. Etwa halb 8 Uhr verließ die Batterie mittelst
Extrazuges unsern Bahnhof.

*** Jever.** Die 101 Kiebigkeiten sind am Freitag
mit folgender Widmung nach Berlin abgegangen:
Dem Fürsten Bismarck.
Wenn Kiewit, de Stängel, nich leggen wil,
Könt wi oof nich kamen to'n ersten April.
Hier sind nu de Eier; verteer se gesund,
Hol, jüst as so'n Ei, di so frisch un so rund!
April 8. 1881. Die Getreuen in Jever.
*** Wir registriren in dieser Sache noch den Vers,**
welchen die neueste Nr. des „Alt“ bringt:
Was du brauchst an Kiebigkeiten,
Wird dir Jever geben.
Was du brauchst an neuen Steuern,
Wird's dir je vergeben?

*** Hohenkirchen.** Am Sonnabend besuchte uns
wieder eine Zigeunerfamilie, bestehend aus 7 Personen
mit 1 Wagen und zwei Pferden, welche hier das Dorf
und auch die Umgegend durchzettelten, wobei sie theil-
weise recht zudringlich wurden. Namentlich hatten mehrere
Hausfrauen, welche gerade allein zu Hause waren, genug
zu thun, daß sie ihr Eigenthum und vor allem ihr Bet-
zeug beschützten. Bei den Wirthen, Kaufleuten und Bäckern
kauften die Zigeuner Bier, Heringe und Weißbrot, jedoch
ohne zu bezahlen. Das sind nun wirklich Bettler von
Provision, die sich sogar ein Gespann darauf halten.
Von hier sind sie über Warden nach Horumersiel ge-
zogen.

Vermischtes.

— Bremerhaven, 10. April. Das Gerücht von
einer gräßlichen That durchfiel heute Morgen unsere
Stadt und fand leider bei näheren Nachfragen Bestätig-
ung. Gestern Abend kurz nach 10 Uhr traf der den
Wachdienst habende Polizeidrageron Tolsdorf bei dem
Güterschuppen A am neuen Hafen den früheren Matrosen,
späteren Dienstmann Andreas Fredericksen aus Gothen-

burg mit einem Bündel Pigenstäbe, und hielt denselben,
da er im Verdacht hatte, die Stäbe gestohlen zu haben,
an. Fredericksen warf seine Würde von sich und griff,
als der Beamte ihn festhielt, zum Messer, mit dem er
demselben einen Stich in den Hals versetzte, welcher
dem seine Pflichten ausübenden Polizisten die Speieröhre
durchschnitt. Mit übermenschlicher Anstrengung hielt der
Schwerwundete den Thäter fest und schleifte denselben,
seine Wunde mit der einen Hand defendend, bis zu dem
am Hafen belegenen Wachtlocal, wo er zwar Hülfe er-
hielt, aber auch in Folge des Blutverlustes zusammen-
brach. Der bedauerndwerthe Beamte wurde in das
Krankenhaus geschickt, wo derselbe fast hoffnungslos
darniederliegt. Der Thäter, welcher verhaftet wurde, ist
ein rüder Patron, der bereits einmal wegen eines gänzlich
unmotivirten Angriffes auf einen Vlothofficier bestraft ist.

— Lübeck. Man theilt der „Eis. Ztg.“ folgendes
mit: „Dem Vernehmen nach beabsichtigt man, die
Strompflüge in der Trave mit einer leuchtenden Farbe
zu versehen. Die „leuchtende Farbe“ ist eine neueste
Erfindung, mit deren Ausbildung die Chemiker sich noch
eifrig beschäftigen. Die unter dem Namen Valmain-
sche Farbe bekannte Erfindung soll bisher das intensivste
und andauerndste Licht verbreiten; ihre Anwendung dürfte
besonders auf dem Vande, wo es keine nächtliche Be-
leuchtung giebt, zu empfehlen sein. Wegweiser, Chaussée-
leuchte, auf der See die Tonnen, die das Fahrwasser
bestreichen, die Schifferzeichen am Ufer, die Eisenbahn-
wagen im Innern sollen ziemlich hell leuchten, wenn sie
mit dieser Farbe bestrichen sind. In Deutschland will
die Bahalter Bahn zuerst die Valmain'sche Farbe an-
wenden, und zwar, wie die „Sächs. Gew.-Ver.-Ztg.“
schreibt, um die Nummern der Waggons leuchtend zu
machen. Wenn sich die neue Erfindung wirklich bewährt,
würden wir ihre Benützung für die Seeschifffahrt sehr
empfehlen.“

— Berlin, 9. April. Eine schändliche Mißhand-
lung, verbunden mit Verabundung, wurde gestern gegen
Mitternacht gegen ein junges Mädchen in der Straf-
sunder Straße verübt. Gestern Abend nach 11 Uhr
beförderte die unverschämte Sch., ein 24 Jahre altes,
hübsches Mädchen, welches in Berlin noch völlig unbe-
kannt ist, in Gemeinschaft mit dem Friseur Z., den sie
darum ersucht hatte, einen Dragford, ihre Garderobe-
stücke enthaltend, von der Swinemünderstraße nach der
Gartenstraße. An der Ecke der Strelitzer- und Ver-
nauerstraße näherten sich vier unbekante Männer, welche
sich erboten, den Korb tragen zu helfen, und nahmen
trotz der entschiedenen Weigerung der Sch. den Korb
halt mit Gewalt an sich und schlugen den Weg nach
dem Viehhof ein, gefolgt von der Sch. und ihrem Be-
gleiter, dem Friseur Z. Als sie die Lehmgrube an der
Strafsunder Straße erreicht hatten, wurde die Sch.
plötzlich von einem der Männer in dieselbe hineingezogen,
zur Erde geworfen und in der empörendsten Weise ge-
mißhandelt. Gleichzeitig wurde ihr auch das Portefeuille
mit M. 3,50 und ein kleines Taschentuch
entrißen. Am Hüften wurde die Sch. durch Ver-
stopfen ihres Mundes mit Lehm verhindert und wenn
sie sich von ihrem Peiniger befreien wollte, mit Schlägen
traffirt. Inzwischen hielten die drei anderen Männer
den Begleiter des Mädchens, den Friseur Z., fest und
bedrohten ihn, wenn er laut um Hülfe rief, mit dem
Tode. Auf das Wimmern des nahe an eine Stunde
gemißhandelten Mädchens kam endlich ein patrouillirender
Schutzmann herbei, dem es gelang, einen der Männer,
den Arbeiter Schlicht, festzunehmen, während die drei
anderen Kerle die Flucht ergriffen und bisher noch nicht
ermittelt sind. Es ist jedoch gegründete Aussicht vor-

handen, daß sie noch im Laufe des heutigen Tages fest-
genommen werden.

Gilgenburg. In Peterswalde beredete eine Bauer-
frau ihren eignen Sohn zum Vatermorde, weil sie ihren
Mann nicht mehr leiden konnte. Der Sohn folgte
endlich dem fortgesetzten Zureden der Mutter und ver-
setzte dem alten Mann, während er schlief, mit einem
Spaten mehrere Schläge auf den Kopf, tödtete ihn aber
nicht sogleich. Der Unglückliche gab erst nach drei Tagen
seinen Geist auf. Mutter und Sohn sind im sicheren
Gewahrsam.

— Bochum, 11. April. Erdlich! Wie die königl.
Staatsanwaltschaft und der Herr Criminalcommissar
bekannt machen, ist es nach langen, rastlosen Bemühungen
endlich gelungen, einen der fünf Bochumer Lustmorde
aufzudeckeln. Die Bekanntmachung lautet: „Es wird
hiedurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der
Mörder der Elisabeth Klemm, welche am 5 Juli
1879 zu Querenburg in einem Walde als Leiche auf-
gefunden wurde, ermittelt, verhaftet und der That ge-
nauig ist. Bochum, den 11. April 1881. Der königl.
Criminalcommissar: v. Meerfeldt-Hüllessem. Königl.
Staatsanwaltschaft: gez. Dr. Schwering.“

— Davos Platz, 6. April. Heute Mittag fiel in
Folge plötzlichen Schneewendens der Pferde der Beiwagen
der Davos-Thufis-Post zwischen Tiefenlosen und Thufis
in den Abgrund. Im Wagen saßen vier Frauen, von
denen eine, eine Dame aus Drededen, sehr schwer ver-
letzt worden ist. Weitere Einzelheiten sind noch nicht
bekannt.

— (Hochwasser in Ungarn.) Aus Ungarn laufen
wieder recht betrübende Hiebeposten über drohende Ueber-
schwemmungen ein. Wieder sind es die Theiß und
Maros, welche das Land mit Verderben bedrohen. Be-
sonders von der unteren Theißgehend lauten die Nach-
richten momentan sehr bedenklich, so namentlich von
Hod-Mezö-Basarhely. Glücklicherweise wird von der
oberen Theiß ein Fallen des Wasserstandes gemeldet.
In Bazarhely, wohin die Regierung den Ministerialrath
Moys als Commissar entsandte, wird mit größter An-
strengung an den Dämmen gearbeitet; es werden dort
vier große Schiffe zu dem Zwecke bereit gehalten, um
im Falle eines Dammbrechens sofort an der Durchbruch-
stelle versetzt zu werden. Auch sind dajelbst 30 Eisen-
pontons zu Rettungszwecken eingetroffen. Nicht minder
Alarmirendes verläuft aus Szegedin. Die Gefahr für
diese unglückliche Stadt wächst von Stunde zu Stunde.
Die Dämme bei Bezöb sind durchdrungen; wenn dieser
Damm reißt, so erreicht die Fluth den äußeren Ring-
damm Szegedins. Die gesammte Garnison, die Temes-
varer Hilfstruppen und die gesammte Arbeitskraft ist
aufgeboten. Auch auf der Winkgeny-Apatzauer Strecke
ist die Katastrophe kaum hinzuzubalten. Vorgang ist
wegen Dammbrechung unhaltbar geworden; die Ka-
tastrophe ist trotz der 1500 Arbeiter nur eine Frage von
Stunden. Es regnet unaufhörlich.

— Rom. Ein kaum glaublicher Scandal hat sich
in der Deputirtenkammer zuggetragen. Verschiedene Ab-
geordnete beschwerten sich, daß ihnen in der Garderobe
mancherlei werthvolle Gegenstände abhanden gekommen
wären. Der Verdacht richtete sich natürlich gegen die
Diener und diese wurden nun insgeheim überwacht. Es
wurde denn auch ein Dieb auf frischer That ertappt,
der gerade aus einem fremden Ueberzieher ein Portefeuille
zog. Der Thäter war jedoch kein Diener, sondern
... der Abgeordnete Domenici, ein bankrotter Lebemann.
Um den Scandal zu erlösen, beschloß man, von der
gerichtlichen Verfolgung abzusehen. Der Vorstand der
Kammer ließ dem sauberen Herrn eine kleine Summe

ziemlicher Erregung Winkler zu seinem jungen Cef. als
dieser ins Comptoir trat — eine schlimme Nachricht:
Birkenbusch und Schulz haben ihre Zahlungen einstellen
müssen; morgen kommt von ihnen ein Wechsel über
123 000 Mark zurück, den wir zu decken haben.

Theophil erlebte.
Er hätte diesen enormen Verlust vielleicht von
seinem Hause haben abwenden können, wenn er besser
auf dem Polken gewesen wäre. Er hatte seinem Vater
noch kurz zuvor am Kaffeetisch versichert, daß Bir-
kenbusch und Schulz glänzende Geschäfte machten
und daß er mit ihnen einen großartigen Abschluß
für Südamerika, wohin sie exportirten, zu machen
gedenke. Und nun war diese stolze Commissionsfirma
bankerott!

— Es wird nichts Anders übrig bleiben, lieber
Winkler, als daß Sie wieder zu Selbig gehen, sagte
Theophil endlich nachsinnend.

— Ich darf Ihnen nicht verhehlen, entgegnete der
Cassirer, daß sich Selbig das letzte Mal, als ich einen
Wechsel bei ihm discountirte, sehr schwerfällig gezeigt hat;
es wäre daher wohl besser, wenn Sie sich persönlich zu
ihm bemühten.

— Versuchen Sie erst nur einmal. Ich habe mich
für heute Vormittag versprochen und muß mein Wort
halten. Michen Sie Nichts aus, nun, so ist es ja am
Nachmittage immer noch Zeit. —

Winkler ging zu Selbig, Theophil zu Olga.
Winkler richtete, wie er schon vermuthete, Nichts
aus; Theophil sollte selbst kommen, beschied ihn
der Geldmann und so war denn der junge Chef
genöthigt, am Nachmittage persönlich bei Selbig mit
vorzusprechen.

— Junger Freund! sagte der Bucherer zu ihm,
Ihr Conto hat bereits eine bedenkliche Höhe erreicht.
Einer ihrer Wechsel war bereits fällig, woran Sie
gar nicht gedacht zu haben scheinen. Ich habe Ihnen
denselben nicht vorlegen lassen, weil Herr Winkler am
Fälligkeitstage statt Geld zu bringen, noch Geld zu
holen kam; aber wir müssen doch auch einmal ans
Bezahlen denken!

— Aber Sie werden mir doch nicht die 123 000
Mark verweigern wollen, die ich notwendig brauche?
Winkler wird Ihnen gesagt haben, daß wir durch den
Bankrott einer Commissionsfirma sehr in Verlegenheit
gerathen sind.

— Und Ihre Verlegenheiten sind so stark, Herr
Hoffmann, daß auch Ihr Bankrott unermesslich scheint,
so daß ...

— Was sagen Sie? ... Bankrott? schrie Theo-
phil außer sich.

— Ja ... bankrott! entgegnete Selbig mit
fürchterlicher Gelassenheit. Sie werden doch wissen, daß
ich Ihnen nur meine Wechsel präsentiren brauche, die

Sie natürlich nicht honoriren können ... dann ist Ihre
Ansolvenz schon erwiesen und Sie müßten den Concurs
anmelden. Dazu kommt aber noch, daß ich auch ander-
weitig Verluste habe, und daher nicht im Besitze von
so vielen Baarmitteln bin, wie Sie nöthig haben, um
sich über Wasser zu halten!

Theophil war wie vernichtet. Er mußte sich halten,
um nicht umzusinken. Mit so crasser Deutlichkeit hatte
er sich das Bild von der Geschäftslage des Hauses
Albert Hoffmann noch nicht vor die Augen geführt, wie
es so eben der Bucherer that.

Allerdings, das Geschäft hatte sich in den letzten
Monaten wesentlich verschlechtert; Theophil hatte sich
gar nicht um die Leitung und die Kundschaft mehr ge-
kümmert; sein Vater ebenso wenig, denn dieser, durch
Theophils glänzende Berichte getäuscht, versetzte sich
gänzlich auf seinen geschäftstüchtigen Sohn, der zudem
noch den sehr brauchbaren Stadtreisenden unter dem
Vorwande entlassen hatte, dessen Functionen selbst zu
versehen. Wir wissen nun, in welcher Weise Theophil
diese Geschäftsgänge betrieb; wir wissen, daß nicht nur
Herr Albert Hoffmann große Summen für die von ihm
zu construirende Maschine brauchte, sondern daß auch
sein Sohn der Casse immer nur Geld entnahm, ohne
zu fragen, woher es käme.

(Fortsetzung folgt)

auszählen mit der Bedingung, daß er sein Abgeordnetensmandat niederlege und Rom verlasse.

— (Verurtheilung) Es kommt in Deutschland auf je 117 Personen ein Schußmacher; auf je 1000 somit sieben Schweißer und etwa fünf Tischler.

— (Diebstahl von Sprengstoffen.) Der „Köln. Ztg.“ wird aus der Schweiz gemeldet, daß aus dem Dynamitlager des Herrn Raouff Jacino zu Lugano in jüngster Zeit eine größere Menge von Sprenggelatine, annähernd 100 Kilogramm, entwendet worden sei. Umfangreiche Nachforschungen über den Verbleib seien eingeleitet. Dieser Sprengstoff, welcher bei den Arbeiten an der St. Gotthardbahn benutzt worden sei, übertrage an durchschlagender Kraft den Dynamit bei Weitem. Wahrscheinlich von einem Mißbrauche, welcher damit getrieben werden könne, sei selbst die Aufbewahrung des Sprengstoffes an nicht vollständig gesicherter Stelle mit Gefahr der Entzündung verbunden.

— Paris. In der vorigen Woche wollte eine alte Lumpensammlerin vom Montmartre, ein Körbchen in die Seine werfen. Da sie aber betrunken war, so gelang der Wurf nicht, sondern der Korb fiel ans Ufer. Alsbald hörte man ein Geschrei, und siehe, in dem Korb lag ein hübsches wenige Wochen altes Kind. Die Alte gestand, von der Mutter des Kindes 5 Francs und etliche Gläser Brantwein bekommen zu haben.

— Nizza. Unter den Unglücklichen, die beim Theaterbrande in Nizza ihr Leben eingebüßt haben, befand sich auch ein Sattler aus Turin mit seinem siebenjährigen Töchterchen. Als das Theater in Brand gerieth, ergriff der Vater sein Töchterchen, um sich mit demselben zu

retten. Im Gedränge wurde ihm jedoch sein Kind aus der Hand gerissen, und er stand nun allein im Freien. Er stürzte sogleich zurück ins Theater, ergriff dort in der Finsterniß ein kleines Mädchen und trug es ins Freie. Dasselbe war jedoch nicht seine Tochter. Er stürzte nochmals in das brennende Haus zurück und wurde nun das Opfer seiner Vaterliebe.

— Glasgow. Kürzlich wurde im Irrenhause ein Festessen gegeben, an dem etwa 1000 der Patienten theilnahmen. „Das Benehmen der Kranken war tadellos“, berichtet ein englisches Blatt; „nur an einem Umstande merkte man, daß bei den Festtheilnehmern doch nicht Alles richtig war: kein Einziger betrank sich!“

— (Das Erdbeben in Chios.) Chios, schreibt ein Berichterstatter der „Times“, der die unglückliche Stadt besucht hat, sieht aus, als ob es einem furchtbaren Bombardement ausgesetzt gewesen wäre. Hunderte von Häusern liegen in Trümmern und unter ihnen begraben wer weiß wie viel Hundert Menschen. Und was von Häusern noch steht, ist gerissen und ohne Dach und kann jeden Augenblick einstürzen. Jedes Gebäude in der Stadt hat mehr oder weniger schwer gelitten, die unglücklichen Einwohner irren umher, suchen nach Angehörigen, die sie vermissen und nach verlorenem Eigenthum, wagen aber nicht den Schutt wegzuschaffen, da es eine lebensgefährliche Arbeit ist, und die, welche es wagen wollen, werden von besorgten Verwandten und Angehörigen zurückgehalten. Furcht, Kummer und Verzweiflung ist auf jedem Gesichte zu lesen und alle haben Leidensgeschichten und entsetzliche Ergebnisse zu erzählen. Der erste Stoß wurde Sonntag Nachmittag 1 1/2 Uhr geföhlt und gleich bei diesem ersten

Stoße stürzten die Häuser zusammen. Ein wilder Aufschrei und dann ein minutenlanges grauenhaftes Schweigen bis die Ueberlebenden sich gefaßt hatten und durch die engen Gassen auf die freien Plätze sich hinaus flüchteten. Bald kam ein zweiter furchbarer Stoß und vollendete die Zerstörung. Dann ruckten die unterirdischen Kräfte bis Sonnenuntergang, und nun wurde die Insel getüfelt und geschüttelt wie zuvor, und die ganze Nacht hindurch folgten sich in kurzen Zwischenräumen die Erdstöße. Jedem ging ein dumpfes Geräusch vorher, wie von einer unterirdischen Explosion. Seitdem sind die Erdschütterungen sehr häufig. Erst das unterirdische Getöse, dann der Stoß. Die alte genessische Feltung, die jetzt etwa 400 Häuser enthält, Wohnungen von Muslimen und Juden, hat mehr als die übrige Stadt gelitten. Der Boden sank dort ungefähr einen halben Meter und alle Häuser wurden dabei zerstört. Hunderte von Menschen müssen hier umgekommen sein. Dreißig mohamedanische Frauen waren in einem der Häuser verarmelt und keine von ihnen ist am Leben geblieben. Von einer medicinischen Commission wird erstlich in Erwägung gezogen, ob man nicht lieber den Trümmerhaufen mit Erde bedecken soll, als ihn aufzugraben. Zu retten ist niemand mehr und das Hervorziehen der Leichen könnte gefährliche Krankheiten herbeiföhren. Der fühlliche Theil der Insel soll noch mehr gelitten haben als Chios. In Tschesme, das auf dem Festlande liegt, sind verhältnißmäßig nur wenige Menschen umgekommen, etwa 10 von den 1200 Einwohnern, aber sämtliche Häuser sind schwer beschädigt.

Ant Elsfleth.
Der Schornsteinfeger Joh. Heinrich Egghorn zu Elsfleth ist als Schornsteinfegermeister für den nördlich der Hunte liegenden Theil des Amtsbezirks zugelassen worden.
Ant Elsfleth, 1881, April 8.
D u g e n d.

Ant Brake.
Mit Bezugnahme auf § 3 der Braker Hafenordnung macht das unterzeichnete Amt darauf aufmerksam, daß das Ankeren auf der westlichen Hälfte der Weser von Behrens Helgen in Brake abwärts bis zum Stromübergange bei Klippfenne im Interesse einer unbehinderten Einfahrt in die Hafenanlagen nicht gestattet ist, soweit vom Hafenmeister für ausnahmsweise Fälle eine Abweichung nicht erlaubt wird. Contravenienten sind nicht nur für allen durch etwaige Collisionen entstehenden Schaden verantwortlich, sondern werden auch nach § 55 der Hafenordnung streng zur Bestrafung herangezogen werden.
Brake, 1881, April 11.

Großherzogliches Amt.
Dr. Driver.
Amtsgericht Elsfleth.
Ein dem Amtsgerichte am 3. October 1863 versiegelt übergebenes Testament des am 24. v. M. verstorbenen Schuhmachermeisters Johann Gerhard Weidemann von hier wird am **25. d. M., Vorm. 10 Uhr**, hier publicirt werden.
Elsfleth, 1881, April 11.

Großherzogliches Amtsgericht.
H e m t e n.
Elsfleth. Am Mittwoch den **20. d. M., Nachmittags 3 Uhr**, sollen im Saale des Gastwirths **Kud. Stindt** hieselbst:
1 Billard mit Zubehör, 1 Bierapparat,
1 Glaschrank mit Nippfiguren und einem chinesischen Kasten, 3 Kronleuchter, 4 Orchesterlampen, 2 Duz. Korbstühle, 8 Saalbänke, 17 Tischstühle, 1 Zengrolle, 6 Rouleaux und eine Theaterdecoration öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.
Schmidt, Gerichtsvollzieher.

Gegen
Hals- u. Brustleiden
sind die **Stollwerck'schen Honig-Bonbons, Malz-Bonbons, Gummi-Bonbons, à Packet 20 Pfg., sowie Stollwerck'sche Brust-Bonbons, à Packet 50 Pfg.** die empfehlenswertheiten Hausmittel.
G i e n e n. Ich habe in meinem Garten **Gift für Fühner** gekauft.
G. Schildt Wwe.



Wissenschaftlich geprüft und begutachtet.
gehen. Durch einen kleinen Versuch wird sich Jedermann von der Vortrefflichkeit des Benedictiner überzeugen und gern das Absatzfeld durch Weiterempfehlung vergrößern.
NB. Jede Flasche ist mit dem Siegel „C. Pingel in Göttingen“ verschlossen und mit dem beschützten Etiquett versehen.

Preis à Fl. von ca. 330 Gr. Inhalt 3 M. 50 Pf. } Bei 5 Fl. Verpackung frei. Bei 10 Fl. freie
" " " 660 " " 6 M. 75 Pf. } Verpackung und 1 Fl. gratis. Versandt gegen
" " " " " " " " } Nachnahme durch nachstehende Niederlagen.
" " " " " " " " } Ein Gros-Versandt durch die Fabrik.

Attest: Herr Joh. Raubuch, V. Bergmann in Püttlingen (Aheinprovinz), berichtet: Ich bitte, mir nochmals 4 Flaschen Ihres Benedictiners zu senden, da mir solcher sehr gut bekommt.
SANCT BERNHARD Magenbitter.
Billigstes Hausmittel, welches sich in Folge seiner Vortrefflichkeit ebenfalls einer allgemeinen Beliebtheit erfreut.
Preis à Fl. ca. 150 Gr. Inhalt 1 Mark.
Vortheilhafteste Flasche von ca. 330 Gr. Inhalt 2 Mark.
Der einzig ächte Benedictiner-Doppelkräuter-Magenbitter und Sanct Bernhard-Magenbitter von C. Pingel in Göttingen ist zu haben in Elsfleth bei Herrn **G. von Hütschler, Mühlenstraße.**

F. A. Eckhardt, Oldenburg.
Dampf-Färberei und chemische Waschanstalt.
Wasch- und chem. Waschanstalt für Herrenröcke, Mäntel, Paletots, Uniformen, Beinkleider, Westen, Gesellschaftskleider mit jedem Besatz, gewirte Shawls, Tücher, Decken, Teppiche, gefüllte und wattirte Gegenstände aller Art.
Färberei für unzertratene Ueberzieher, Beinkleider, Röcke, Westen, Kleider, Mäntel, ferner Möbelloffe, Gardinen, Decken, Teppiche etc.
Färberei à Reffort für seidene Kleider, Tücher (Crep de Chine), echten Sammet.
Färberei und Wäscherei für Strauß- und Pufffedern.
Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt.
Annahme in Elsfleth bei Frau Buchbinder Tegmeyer.

Beidnungen von Aktien
für die neu zu gründende Actien-Gesellschaft „Elsflether Holzcomptoir“ werden vom Unterzeichneten bis zum 22. d. M. entgegen genommen.
Friedr. Luers.
Billig! Billig! Billig!
Heute Donnerstag Mittag nach Anfunft des Zuges von Brake, ist am Bahnhofe hieselbst wieder **schönes Kalbfleisch**, à Pfd. 25 Pf., zu haben.

Benedictiner
Doppelkräuter-Magenbitter,
nach einem alten aus einem Benedictinerlocher stammenden Recept fabrizirt und nur ein gros Versandt von C. PINGEL in Göttingen (Prov. Hannover).
Der Benedictiner ist bis jetzt das kostbarste Hausmittel und hat sich behauptet in fast jeder Familie eingebürgert. Der Benedictiner ist aus den feinsten, ausserlesenen Kräutern zusammengesetzt, welche die Eigenschaften besitzen, wohlthätig und erwärmend auf den Organismus einzuwirken.
Der beste Beweis für die Güte des Benedictiner sind die unzähligen Anerkennungen, welche fortwährend dem Fabrikanten zufließen.

Bei 5 Fl. Verpackung frei. Bei 10 Fl. freie Verpackung und 1 Fl. gratis. Versandt gegen Nachnahme durch nachstehende Niederlagen. Ein Gros-Versandt durch die Fabrik.
Attest: Herr Joh. Raubuch, V. Bergmann in Püttlingen (Aheinprovinz), berichtet: Ich bitte, mir nochmals 4 Flaschen Ihres Benedictiners zu senden, da mir solcher sehr gut bekommt.
SANCT BERNHARD Magenbitter.
Billigstes Hausmittel, welches sich in Folge seiner Vortrefflichkeit ebenfalls einer allgemeinen Beliebtheit erfreut.
Preis à Fl. ca. 150 Gr. Inhalt 1 Mark.
Vortheilhafteste Flasche von ca. 330 Gr. Inhalt 2 Mark.
Der einzig ächte Benedictiner-Doppelkräuter-Magenbitter und Sanct Bernhard-Magenbitter von C. Pingel in Göttingen ist zu haben in Elsfleth bei Herrn **G. von Hütschler, Mühlenstraße.**

F. A. Eckhardt, Oldenburg.
Dampf-Färberei und chemische Waschanstalt.
Wasch- und chem. Waschanstalt für Herrenröcke, Mäntel, Paletots, Uniformen, Beinkleider, Westen, Gesellschaftskleider mit jedem Besatz, gewirte Shawls, Tücher, Decken, Teppiche, gefüllte und wattirte Gegenstände aller Art.
Färberei für unzertratene Ueberzieher, Beinkleider, Röcke, Westen, Kleider, Mäntel, ferner Möbelloffe, Gardinen, Decken, Teppiche etc.
Färberei à Reffort für seidene Kleider, Tücher (Crep de Chine), echten Sammet.
Färberei und Wäscherei für Strauß- und Pufffedern.
Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt.
Annahme in Elsfleth bei Frau Buchbinder Tegmeyer.

Während der Festtage empfehle
schönes frisches Kalbfleisch,
a Pfd. 30 h.
Elsfleth. **J. F. Stindt.**
Lienen bei Elsfleth.
Sonntag, 24. April
Ball,
wozu freundlichst einladet
D. Bruns.
Entree 50 h, wofür Getränke verabreicht werden.

Elsflether Mühlenwerk.
Gesucht sieben Holzschiffe:
1 groß 60 Last für Sammelund,
1 " 60 " für Sammelund,
1 " 80 " für Sundswall,
1 " 90 " für Sundswall,
1 " 120 " für Sammelund,
1 " 80 " für Sundswall,
1 " 90 " für Sundswall.

Zu meiner Verwunderung las ich in den Elsflether Nachrichten vom 12. c. eine auf mir von meinem Schwiegervater, Herrn J. H. W. Pieper, Anfang 1879 betraunter Verhältnisse wegen erteilte General-Vollmacht bezugnehmende Annonce. Ich erlaube mir zu bemerken, daß es im Nov. 1879 mein fester Wille war, diese Vollmacht zurückzugeben; Umstände halber selbstredend nur gegen Decharge. Letzterem hat mein Schwiegervater jedoch nicht entsprochen, vielmehr mir jetzt seine Geschäfts-Angelegenheiten zur Crebldigung zugewiesen. Erkläre mich jedoch wie bisher bereit, fragliche General-Vollmacht unter obiger Bedingung und gegen Verichtigung meiner Vorschüsse jeden Augenblick zu annulliren.
Elsfleth, April 13., 1881.
Carl Winters.

Selbstmord
Nun der Familie u. s. w. sind die Folgen der Trunksucht. Dieses Laster wird durch mein hundertfach bewährtes, von Aerzten empfohlenes Mittel mit oder ohne Wissen des Trunkers geheilt. Auch heile ich Geschlechtsleiden, Weißfluß, Bettnässen, Fallsucht, Flechten.
L. Grone in Münster, Westfalen.

Angef. u. abgegangne Schiffe.
Queenstown, 11. April von
Ahorajan, Biffier San Francisco
(124 Tage Reize)
Falmouth, 11. April von
Helene, Dunder Samarang
Chields, 10. April nach
Frank Wilson, Meyer Hamburg
Guabaquil, 25. Dec. von
Therese, — Liverpool
Swatow, 18. Febr. clar. nach
Weier, Hepe Cheloo
Melbourne, 17. Febr. nach
Borber Chief, Schierloh Europa
Don Guillermo Johannsen(24.)England
In See gesprochen:
den 19. März auf 4° S. und 40° W.
Marie, Wempe, nach Valparaiso
den 31. März auf 10° N. und 24° W.
Johann, Haverkamp.

Annoncen für die Sonnabend-Nummer werden spätestens heute Nachmittag 6 Uhr erbeten. Die Expedition.
Redaction, Druck und Verlag von L. Zül.